

2. auf Reichsregierung und Industrie einzuwirken, um ein gleiches Vorgehen zu erreichen.

Dieser Antrag der Abgeordneten Dollmer, Meyer und Hüffer, der eine Forderung aus dem Programm der Deutschnationalen Volkspartei ist, hat eine große Bedeutung; denn er dürfte zum Ausgangspunkt der Forderung für die Kinderreichen unter den Arbeitern werden.

Die bekümmerte Sage der Kinderreichen hat diese in der heutigen Zeit der Not und des Elends zum Inhalt genommen. Der Bund der Kinderreichen nimmt Väter und Mütter von der Kinderarmut schon mit drei Kindern auf. Er soll die Belange der großen Familien gegenüber der breiten Öffentlichkeit wahrnehmen. Seine Bestrebungen finden bei der Deutschnationalen Volkspartei volles Verständnis. Diese hat nicht nur in Worten, sondern mit der Tat bewiesen, daß es ihr Ernst ist mit der Durchführung des Art. 119 der Reichsverfassung:

Japan zur Washington-Konferenz

Über die Stellung Japans hinsichtlich der Washingtoner Konferenz sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Einerseits heißt es, daß Japan die Einladung im Prinzip annehme, daß es jedoch Bedenken haben würde, daß es kein Schiffbauprogramm (8 Kreuzer) und 8 Panzerkreuzer durchzuführen könne, da dieses zu keine Bekräftigung für Amerika bedeute. Andererseits wird erklärt, Japan wolle auf die Gefährdung der Pazifikregion insofern Einspruch geltend machen, daß man ihm gestatten würde, Hunderte von Kriegsschiffen auszusenden und andere auf die Pazifikregion setzen zu lassen. — Diese Nachrichten sind jedoch von anderer Seite bestritten, die erklärt, daß Japan sich nur genau über den Gang der Konferenz informieren wolle, bevor es sich über seine eigene Aktion schlüssig mache.

Seiner Meinung des „Spiegel“ zufolge hat die bisherige Haltung Japans im Hinblick auf die Konferenz einige Umstände herbeizuführen. Wäre Japan darauf bestehen, daß der eigentlichen Konferenz die Frage des Westpazifikens nicht erörtert werden solle, so würde Amerika diese Verweigerung nicht anerkennen. Im Interesse eines Verständnisses zwischen den japanischen und amerikanischen Regierungen ist es notwendig, daß die Konferenz zur Befestigung der internationalen Beziehungen und zur Stärkung der japanisch-amerikanischen Freundschaft beitragen könne. Die japanische Regierung werde seine Kräfte einsetzen, den bevorstehenden Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen.

Die Verteilung der Reparationssumme

Über die Verteilung der Reparationssumme wird die „Times“ berichtet, daß die chinesische Regierung ihrem Erstaunen Ausdruck gibt, zu einer solchen Konferenz eingeladen zu werden. Doch sehe China in den Beschlüssen dieser Konferenz kein großes Vertrauen, insbesondere hinsichtlich der Verteilung der Reparationssumme. Man erinnert daran, daß der englisch-japanische Vertrag die Reparationssumme und die Verteilung der Reparationssumme durch Japan nicht zu bestimmen vermochte und demnach außerdem darauf, daß der Vertrag der Vereinigten Staaten mit China keine Bestätigung dieser Verteilung enthält. Die Reparationssumme wird durch die Entscheidung der Konferenz bestimmt, jedoch ist es nicht an den Erfolg dieser Konferenz, solange Japan seine Ansprüche auf China nicht aufgibt.

An das deutsche Landvolk!

Die Not unserer oberirdischen Volksgenossen ist so groß geworden, daß alle staatliche Hilfe zur Linderung der furchtbaren Notlage nicht ausreicht. Insbesondere leidet das oberirdische Landvolk unter der Verfolgung der Zinsrenten. Viele Tausende haben doch wegen ihres Deutstums von Haus und Hof flüchten müssen. Diejenigen, die in ihrer Liebe zur Scholle trotz Lebensgefahr und entsetzlichen Widerstandes ihrer oberirdischen Heimat treu geblieben sind, sind den äußersten Entbehrungen ausgesetzt.

Deutsche Landwirte, die ihr das Glück habt, in Gebieten zu wohnen, in denen eure Ertragskraft nicht so wie in Oberfranken bedroht ist, verwehrt nicht eure dort leidenden Schwermtern und Erbkinder. Das Oberfränkische Hilfswerk verleiht mit Unterhaltungen der Staatsbehörden und vieler waterländischen Verbände durch Sammlungen von Geld, Kleidung und Lebensmitteln zu helfen. Wir richten die Aufforderung an das gesamte Landvolk aller im Frieden befindlichen deutschen Gebiete, sich nicht durch die Notbeständigkeit anderer Stände bestärken zu lassen, sondern großzügig mit offenen Händen Gehilfen zu werden für die unglücklichen Volksgenossen, die ohne eigene Schuld unter den Verfolgungen blutdürstiger Feinde zu schmachten haben.

Kleidung, Wäsche, Schuhe und Lebensmittel (Getreide) zu leisten an die ärztlichen Stellen des Roten Kreuzes und waterländischen Frauenvereins. Unmittelbare Sendungen nimmt entgegen der Schließliche Provinzialverein vom Roten Kreuz, Breslau, Albrechtstr. 32. Gelder sind einzuschließen auf das Konto Oberfränkischer Hilfswerk bei allen Banken und Postanstalten oder auf Postkontokonto Berlin Nr. 112 800.

Dort, wo sich Ortsausschüsse des Oberfränkischer Hilfswerks bereits gebildet haben, fordern wir das deutsche Landvolk auf, sich unerschrocken an der gemeinsamen Hilfsarbeit zu beteiligen.

- Berlin, den 16. Juni 1921.
- Der Reichs-Landvolk.
- ges. Dr. Hoelke.
- Mit dem Reichs-Landvolk ausgeschrieben:
- Der Reichsverband Ind. Bauernvereine.
- ges. Frau Böhm-Lamparden.
- ges. Frau Kuehner-Verhard.
- Der Deutsch. Guts- und Pachtbauern-Bund.
- ges. Gauger-Benz.

Die Urteilsbegründung im U-Boot-Prozess

In der Begründung des Urteils führt der Vorsitzende Senatspräsident Dr. Schumacher an, daß der Senat erwiesen angehe, daß das Bagaretschiff „Lamborg“ nicht als U-Boot eingestuft werden darf. Die Urteilsbegründung ist in allen der Kommandanten Bagis bekannt worden. Die Urteilsbegründung ist in allen der Kommandanten Bagis bekannt worden. Die Urteilsbegründung ist in allen der Kommandanten Bagis bekannt worden.

Es wurde überhört seinem Zweifel unterliegen, daß die Befehle von den Befehlshabern der Rettungsboote gegeben hat und daß durch das Schicksal der Menschenleben vernichtet worden sind. In dem Verbrechen der Tötung waren die Angeklagten beteiligt. Die Urteilsbegründung ist in allen der Kommandanten Bagis bekannt worden.

Wiederholt erklärt und mit Angabe der bei demselben Verbrechen drohen müssen. Das haben sie nicht getan. Es ist alle drei Offiziere gleichmäßig an der Befehlshabung beteiligt. So wahrscheinlich es auch ist, daß die Tötung von Menschen mit Überlegung ausgeführt ist, so konnte der Senat noch nicht den Beweis für eine Überlegung erbringen, die sich nicht ansehe. Es ist daher Tötung ohne Überlegung angenommen worden.

Bei Vermehrung der Strafe war zu berücksichtigen, daß es sich um eine sehr schwere Straftat handelt, daß nämlich mehrere Schiffbrüchige getötet worden sind. Es war aber auch zu berücksichtigen, daß durch das Verbrechen das Ansehen der deutschen Marine und vor allen Dingen das väterliche Ansehen des U-Boot-Regimes auf schwerem Grund geschädigt worden ist. Der Senat hat deshalb eine Gefängnisstrafe von vier Jahren als angemessen erachtet. Die hohen Strafen sind den Angeklagten auferlegt worden. Es lag kein Anlaß vor, einen Teil der Strafen auf die Angeklagten zu übertragen, da das Verhalten der Angeklagten während der Verurteilung und der Verhandlung keinen Anlaß gegeben hat, eine solche Entscheidung zu fällen.

England unternimmt nichts

Die britische Regierung hält es nicht für notwendig in Verbindung mit dem Beweis gegen die deutschen Streitkräfte, sich zu unternehmen. Die Briten sind der Sicherheit der Briten über die bereits behandelten Fälle sind noch nicht eingetroffen und da noch nicht sämtliche britischen Streitkräfte abgeholt sind, ist ein vollständiger Sieg im Augenblick unmöglich. Die Briten werden nicht zurückgezogen werden, sondern müssen als Ganzes behandelt werden. Die Projekte werden jedoch aufrechterhalten, bis die Briten die guten Willen Deutschlands, die von ihm angenommenen Verpflichtungen auszuführen.

Verdrehung

Der Deutsche Eisenbahnerverband läßt folgendes Flugblatt verbreiten, um Stimmung für sich zu machen: Deutschnationale Beamte, Feinde der Republik, verbergen sich an der Reichsregierung der Eisenbahnverwaltung. Versteckt arbeiten sie an der Zerstörung der Demokratie. Als Freunde der Demokratie, als Verfechter der Volkswirtschaft, als Feinde der zöber Gewalt wollen sie kaum gewonnene Siege und Freiheiten der Demokratie; wieder bejammern. Gemeinsam auf sich gerichteten Ull haben sie abgeklämt, um das Zustandekommen des Beamtenabergelbes sowie geteilte Disziplin und Beamtenehre zu verhindern.

Diese falschen Freunde sind für den nächsten Tag eingetreten. Mit dem Gebe der Kollegen haben viele Arbeitervereine Organisationen gebildet, deren erster Tag der 1. Juni sein wird. Auch die jetzt bestehende Reichsregierung hat den Beamtenabergelbes als Verbrechen der Demokratie angesehen. Als Verfechter der Volkswirtschaft fordern heute nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Beamten, die Beamtenabergelbes, indem der Reichspräsident am 24. Mai jede ähnliche Werbung verboten hat. In ihrer Zeitgeist fordert die Reichsregierung die Erhaltung der Republik. Man würde brüden ihre Mitglieder die Kollegen werden in die zwölfstündige Streikbewegung.

Ihre Mitglieder verbinden das verfassungsmäßige Recht der Einsicht in die Personalakten. Wir haben jetzt Gelegenheit, den Weg zur Demokratisierung der Verwaltung durch die Beamtenabergelbes zu beschreiten. Es kommt weniger darauf an, wie die einzelnen Bestimmungen der Verordnung lauten, sondern vielmehr auf das Wissen und Auftreten des einzelnen Beamten, der gemäßigt wird. Es gilt, den menschenwürdigen Sozialismus zu verwirklichen. Deshalb wäre es für jeden Beamten anlang und verwerflich, für jene Handlungen der Reaktion noch länger einzutreten.

Wir werden darauf noch zurückkommen.

Explosion. Im Munitionsdopet auf dem Generalstab Ostendorf bei Weize ist ein Dingantant und ein daneben liegender Schuppen in die Luft geflogen. Drei Personen wurden getötet und 16 verletzt, darunter eine schwere. Zwei Personen werden vermisst. Durch den gewaltigen Aufbruch wurden in Ostendorf Hunderte abgedeckt und in den benachbarten Ortschaften Fensterheben abgedeckt. Vermutlich liegt Selbstmord vor.

Der Kirchturn von Harthausen

Robelle von R. Barstomäus. (Nachdruck verboten.)

„Immer noch bestverwirrte Reisel!“
„Bei den guten Verbindungen läßt es sich machen!“
„Die geht es in Emden?“
„Ach! Die beiden Mädchen können es gar nicht erwidern, daß Sie wiederkommen!“
„Das kann aber werden, als Sie denken!“
„Wäre auch zu wünschen, — wenn Sie noch daran denken, das Gut zu kaufen!“
„Ganz! Ich bin nur durch die Umstände verhindert worden, ernstlich daran zu denken.“
„Umstände! Die Umstände kennen wir!“
„Haben Sie davon erfahren?“
„Ich hätte nicht nicht hineingeknickt, wenn ich Ihnen nicht gern möglich sein möchte! Und schließlich auch mir selbst! Ausweisung aus Preußen, aus Hamburg, der Leberfall —“,
„Was wissen Sie von dem?“
„Man bestirmt sich mehr um Sie, als Sie denken! Die einen gegen Sie, die anderen für Sie! Aber, für mich ist Ihr Geheimnis dabei! Ich habe einen Verwandten bei der Polizei in Hamburg. Dem hatte ich angezeigt, daß Sie in Hamburg gewesen wären — warum, das will ich jetzt noch nicht sagen! Und er schrieb mir, was ihm über Sie bekannt geworden war — Elmbröck!“
„Ihr Verwandter?“
„Ja! Dem können Sie vertrauen! Durch und durch ehrlicher Mann! Aber seien Sie vorsichtig! Es gibt Leute, die Ihre Vertrauen nicht verdienen. Leute, die Sie bestirmt wollen, vielleicht bestirmt!“
„Ich bin ganz neu hier im Lande!“
„Und ich bin hier alt geworden! Ich kenne die Leute! Gode schon ihre Häter und deren Häter gekannt!“
„— wenn Sie wollen, ich soll mich in acht nehmen —“

„von Milet schön und sah in sein Glas.“
„Gerr Raul Arntnecht!“, sagte er endlich, „ist in Harthausen!“
„Er wurde heute hier ermartet!“ sagte Edgard.
„Ich weiß! Und es ist so sonderbar, daß er nicht gekommen ist!“
„Was macht er in Harthausen?“
„Es sieht so aus, als wenn er Herr über das Gut wäre, als wenn er es verkaufen wollte oder hätte.“
„Aber er ist doch nicht Eigentümer?“
„Freilich nicht! Aber vielleicht — vielleicht ist er Eigentümer des Eigentümers! Es sieht da nicht alles, wie es sein sollte. Das nutzen sie aus und wollen sie ausnutzen. Da kamen Sie!“
„Jetzt wollen Sie Ernst machen, zu wissen, woran sie sind. Verhindern, daß Theda ihnen entgeht. Mit ihr geht dann das Handelsgut aus in sie über. Aber nun bewirbt sich Graf Georg Duffport um sie — ich weiß aus dem meiner Schwelter — sein Vater ist dagegen, wahrlich! weil die Familien früher in Unfrieden standen. Harthausen wäre dann die Ausstattung für das Fräulein gemein, und deshalb, sage ich, müssen Sie sich in acht nehmen!“
Edgard berand von dem Worten des Aiken mehr, als dieser dachte, aber offene Vorsticht machte ihn schweigen. Er erwachte nicht, und auch von Milet sprach nicht weiter, trank seinen Wein aus und machte sich zum Gehen fertig.
„Leben Sie wohl, Herr von Harthausen“, sagte er, es ist Zeit!“
„Ich werde Sie bestirmt!“
„Das wäre! Ich finde meinen Weg allein, wie mein ganzes Leben! Vergessen Sie nicht, was ich gesagt habe!“
„Ich hätte Sie etwas fragen wollen —“
„Und ich Ihnen alles beantwortet!“, sagte von Milet.
„Erzählen Sie mir etwas von Antje!“
„Von Antje! Die haben alle lieb, die sie kennen! Weil sie beides ist, liebevoll und verständig — das find nur wenige!“

„Die Ihre Schwester!“
„Ja! Die hat das Alter dazu gemacht! Von Antje aber erhalte ich Ihnen, soviel Sie wollen! Wenn Sie wieder nach Harthausen kommen! — Ich muß jetzt eilen, zu spät darf ich nicht kommen! Ich habe den Wagen in Emden gelassen.“
Er ging eilig hinaus. Edgard nahm die Zeitung, aber seine Gedanken blieben weit ab von dem, was er las. Er ging auf sein Zimmer zurück und versah sich die Bemerkungen von Milet mit dem, was er selbst heute und was er seit seiner Anwesenheit in Deutschland schon erfahren hatte.
Die nächsten Tage brachten neue Ereignisse.
In Harthausen, noch Offen an angrenzend, lag die Herrschaft Quisbrock, ein Weitz, der sich weit in das Land hinein erstreckte. Der alte Graf Quisbrock hatte jetzt bauernd seinen Wohnort dort genommen. Er war Minister gewesen und hatte jüngere Kräfte Blag gemacht. Ehren hatte er genug und das Wohlwollen des Herrschers war ihm geblieben, nicht weniger die Freundschaft seiner Verwandten und Freunde. Sein Sohn Georg hand als Hilfsmittel bei den Schulden in Mühen und seine Tochter Julie lebte bei der Familie und ihrem Reichum, nicht weniger durch ihren Sinn für den Verhältnis im entropischen Lebensführung, war das Schloß ein Aufenthalt, der jeden gefiel und Gäste und Besucher darin zurückhielt.
Der Graf bewirtschaftete seine Besitzung selbst und hielt auf vorzügliche Landwirte und Beamte in seiner Verwaltung. Er ordnete den Gang der Wirtschaft und Verwaltung und überlegte sich unangenehm von dem Zustand der Felder, der Gebäude, des Rossenwens. Die nötigen Ankauffungen von Vieh und den Verkauf der Untereigentümer behalt er selber und die Anstellungen und Entlassungen der Leute fanden nur durch ihn statt. Er verstand die Wirtschaft und Ordnung zu erhalten und ergänzte die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Menschen in jeder Weise nach den Verhältnissen und Mitteln.
(Fortsetzung folgt.)

11. 29

Koufener
behin, da
Wenigen
Untertrag
für die Fan
taufende u
durch den
dieser Rech
gilden mög
Das in
trägt die p
fährlich, b
den Weg in
frei und ci
Gene ist d
Schub ihre
Weldern a
Edwert bei
vor, über
aber nach
Hilfsreit t
sch am G
aus ein e
us in e

Krieg
leit weber
Gefinne, G
Dunster, G
Hilfsreit t
sch am G
aus ein e
us in e

den
unserer
nicht nur
Weien
fenden
jeder S
nünftigt
roft ein
verdorft
ein Gut
für die
für das
für das
Wunder
unserer
fommt,
die mit
an d
nenner
W
das
Richtig
ygenoit
So fa
Witlen
allen Bil
fall für
entwan
also in
funtio
W
foierr
Weg
Meyer
W
Etein
aller
Soo
hoben
fommt
hat
bum
was
kei
eben
eine
h
kann

Bismardworte.

Mouffantische Erziehungsprinzipien brachten Ludwig XVI. dahin, daß er, aus Abneigung, den Tod auch nur eines

Das weltliche Weiblich mit dem Leibe des Verbrechers trägt die größte Mühsal der letzten 60 Jahre. — Du fürdest, daß die überreichliche Veneration den Demokraten den Weg weist; wie kann man aber eine rechtmäßige Christenheit ist den Intentionen, die Gott ihr anvertraut hat, den

Aus einem Briefe Bismarcks an seine Schwiegermutter (Zeitschrift Bismarcks an seine Frau, S. 172).

Ueber den Zufall

Von Armin Steinart-Boops, Halle.

Krieg und Not machen die Menschen in ihrer Gesamtheit weber besser noch schlechter. Aber große Ereignisse sind

Im Mittelbunde aller Probleme aber, mit allen anderen unauflöslich verknüpft, steht das Problem des Zufalles. Nicht nur deshalb, weil für die Hunderttausende

Was sagt uns zunächst das Wort Zufall? Offenbar, daß ein Ereignis den Charakter des Fallens, also etwas

Zufällig für mich kann also jedes Ereignis sein, sofern es zu meinem Willen und Denken in einer derartigen

mein Weg den einer großen Reihe anderer Menschen. Aber von Zufall spreche ich erst, wenn ich einen Bekannten treffe,

Diese Zusammenhänge sind so klar, daß man nur einmal darauf stehen muß, um sie richtig zu sehen. In einem

Zufall ist also keine besondere Art von Ursächlichkeit, nicht eine Kraft unter anderen Kräften, sondern lediglich

Mit diesem: das war Zufall! Ich lehne mir, bestimmender Weise immer mit einem Gefühl der Enttäuschung, die

Da es also eine besondere Kraft, Zufall genannt, nicht gibt, sind alle Nebenreden von einem Willen des Zufalles

So gibt es also keinen Zufall? Nein! Aber warum brauchen wir alle dieses Wort so oft? Ist es nur oberflächliche

Das ist in der Tat der Fall. Wir fragen: zufällig sei ein Ereignis, das außerhalb unserer

wendig. Daß elektrischer Strom in einer Röhre durchs

Die unbestimmte Vorstellung dieser Wahrheit liegt unterem

Nun ist die Welt frei für die letzte und tiefste Notwendigkeit

Würde die Welt, so wie sie ist, dennothwendig sein, so

Keine Vernunft vermag in der Natur einen Sinn zu erkennen. Natur und Leben haben den Sinn, den wir ihnen

Preußens deutsche Sendung

Sittlicher Niederrang. Von Dr. Carl Siegmund Schulze Baron von Galéra.

W. R. Knndt beurteilt den absoluten Staat. In harten Worten greift er im „Geist der Zeit“ Friedrich den Einzigen an.

